Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Wohnungswesen
Band: 1 (1926)
Heft: 11

Artikel: Das Kleinhaus
Autor: Peter, H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-100180

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZURICH, November 1926. Einzel-Nummern in Kiosken und Buchhandlungen zu 45 Cts. erhältlich. 1. Jahrg. No. 11

SCHWEIZERISCHE
ZEITSCHRIFT FÜR WOHNUNGSWESEN
REVUE SUISSE DE L'HABITATION
ORGAN DES SCHWEIZ. VERBANDES FÜR WOHNUNGSWESEN UND WOHNUNGSREFORM
ORGANE DE L'UNION SUISSE POUR L'AMÉLIORATION DU LOGEMENT

ABONNEMENT Fr. 5.—
Für das Ausland Fr. 7.50 — *Pour l'étranger frs. 7.50*
Für Mitglieder des Verbandes Spezialpreis.
Pour membres de l'Union prix réduit.

Erscheint monatlich einmal.
Paraît une fois par mois

Redaktion: H. Eberlé, Architekt,
Redaktion u. Administration: Bäckerstr. 38
Telephon: Selnau 13.44 Postcheck VIII/8651

Kleinhaus-Ausstellung in Winterthur

vom 31. Oktober bis 28. November 1926.

Das Kleinhaus*

Von Dr. jur. H. Peter, Zürich.

Der Gedanke, ein eigenes Heim mit Garten zu besitzen, ist bei uns manchem Familienvater als stiller Wunsch tief eingeprägt. Draussen vor der Stadt, wo die Bäume blühen und die Wiesen grünen, da möchte er mit seiner Familie wohnen. Da sollen sich die Kinder tummeln und ihrer Jugend freuen; da soll die Ehefrau gesund und froh ihr Haus bestellen; da will der Vater seinen Feierabend geniessen und seinen Garten bebauen, ungestört vom Nachbar und vom Lärm der Stadt oder des Hofes, als alleiniger Herr und Meister.

Diesem Streben breiter Schichter hat die Wohnbautätigkeit vor dem Krieg bei uns wenig Rechnung getragen. Das Mehrfamilienhaus und die Mietkaserne waren einträglichere Objekte. Wer ein Eigenheim besitzen wollte, musste es sich meistens selbst bauen. Der Einzelbau war aber zu teuer; auch schreckte der einfache Mann vor einem solchen Unternehmen zurück. Gelegentlich waren in Vororten oder weiter entfernten Dörfern einzelne Objekte vorhanden. Aber in grösserer Zahl, als eigentliche Kleinhaus-Siedelungen, waren sie vor dem Krieg bei uns wenig oder kaum zu finden, während in andern Staaten, z. B. in England, auch für den Arbeiter ausgedehnte Eigenhauskolonien geschaffen wurden. So wurde die städtische Bevölkerung in die Mietwohnungen gedrängt, die in bequemer Lage zu annehmbaren Preisen an langweiligen, unfrohen Strassen in den neuen Quartieren reichlich zu finden waren.

Der Krieg hat, wie in so manch anderem Gebiet, auch hier alte Vorurteile zerbrochen und lebendigen und lebensvollen Gedanken zum Durchbruch verholfen. Die alte Idee des Eigenheims hat gerade in der Zeit der grössten Widerstände und Schwierigkeiten sich ans Licht gewagt und teilweise auch siegreich durchgesetzt. Trotz Wohnungsnot und Bauverteuerung bauten Gemeinden und Genossenschaften Einfamilienhäuser auch für den «kleinen Mann», und der Erfolg warb für die Sache. In zäher Kleinarbeit fasste die Bewegung Fuss und sicherte sich bei Behörden und Fachleuten mehr und mehr Interesse und Unterstützung.

Die Ungunst der Zeit zwang zu äussersten Ersparnissen, wollte man eine tragbare Miete erreichen. Dies führte den Fachmann zu sorgfältigstem Studium und zu äussersten Ersparnissen und die Behörden zu weitgehendstem Entgegenkommen. Und gleichzeitig setzten die Interessenten ihre Ansprüche an ein eigenes Heim aufs Minimste zurück. So ist es dann möglich geworden, für die breite Masse der Bevölkerung im «Kleinhaus» ein Einfamilienhaus zu schaffen, dessen Mietzins den Vergleich mit der Mietwohnung erfolgreich aushalten kann.

* * *

Der «Schweizerische Verband für Wohnungswesen und Wohnungsreform» (früher Schweizerischer Verband zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues) hat sich von jeher für die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse bemüht und sich insbesondere dafür eingesetzt, dass dem Streben auch des Arbeiters nach einem eigenen Heim durch Förderung des «Kleinhauses» entgegengekommen werde. In seinem Verbandsorgan, der «Schweizerischen Zeitschrift für Wohnungswesen», wird in Wort und Bild für diesen Gedanken geworben.

Durch die vorliegende Ausstellung möchte nun der Verband, in Verbindung mit der Direktion des Kunstgewerbemuseums, zeigen, dass in allen Teilen der Schweiz unter den verschiedensten Verhältnissen am Problem gearbeitet wird und dass vorbildliche Lösungen möglich sind. Im schweizerischen Teil der Ausstellung sind nur Kolonien zur Ausstellung gebracht, die nach dem Krieg entstanden und die, mit einer einzigen Ausnahme, fertig oder im Bau stark vorgeschritten sind. Die Oeffentlichkeit soll daraus erkennen, dass das Problem des Eigenheims für den einfachen Arbeiter nicht mehr bloss eine theoretische Streitfrage darstellt, sondern dass es bereits ins Stadium der praktischen Durchführung getreten ist, und dass es auch heute noch, trotz der ungünstigeren wirtschaftlichen Verhältnisse, möglich ist, ein kleines Haus mit Garten für bescheidene Mittel zu erstellen und zu erwerben.

Die Vorzeigung von mehr als 25 Beispielen von Kleinhäusern aus allen Teilen unseres Landes soll die öffentliche Diskussion des Wohnproblems anregen und befruchten. Es soll damit keineswegs einseitig für das Einfamilienhaus und gegen das Mehrfamilienhaus Stellung genommen werden. Die richtige Lösung dieses Gegensatzes wird die sein: jedes an seinem Orte! Das Mehr-

* Einleitung des Ausstellungs-Führers.

familienhaus ist vor allem in der Geschäftslage, dann aber unter gewissen Voraussetzungen auch in Wohngebieten eine sehr geeignete, erwünschte und sogar notwendige Wohnform. Dabei meinen wir mehr das Haus von mässiger Höhe mit beschränkter Wohnungszahl, das nach der Art der in neuerer Zeit von Gemeinden und Genossenschaften vielfach entstandenen Kolonien mit viel Grün und ansshnlichen Hofflächen durchsetzt ist. Da aber das Einfamilienhaus gegenüber dem Mehrfamilienhaus bei uns stark zurückgesetzt war, ist es vielleicht doch erwünscht oder sogar notwendig, durch eine Darstellung des bisher Geleisteten auf die besondere Bedeutung des Kleinhauses als Wohnform hinzuweisen und ihm zu der ihm gebührenden Stellung zu verhelfen. Gleichzeitig soll auch in verschiedenen Beispielen auf die im Ausland durchgeführten oder versuchten Lösungen hingewiesen werden. Und ebenso soll in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung der Siedelungswerke unserer «Schweizerischen Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft» aufmerksam gemacht werden, die es sich zur besonderen Aufgabe stellt, der Stadt- und Industriebevölkerung ausserhalb der Bevölkerungszentren mehr und bessern Nähr- und Wohnraum zu verschaffen.

* * *

Das Einfamilienhaus hat in gesundheitlicher, sozialer, ethischer und erzieherischer Hinsicht zweifellos Vorteile gegenüber der Zusammendrängung der Bevölkerung in hohen Häusern. Wo der Familie und insbesondere der heranwachsenden Jugend genug Raum zum Wohnen und Schlafen gegeben ist, da gedeihen die Menschen besser, da können auch viel weniger Krankheiten sich entwikkeln oder übertragen werden. Und wo die Kinder genug Platz zum Spielen in freier Luft und die Möglichkeit zur Arbeit im Garten haben, da bestehen sicher mehr Möglichkeiten gesunder und glücklicher Entwicklung als im engen Miethaus. Im eigenen Heim entsteht das Gefühl des «Daheimseins», die Liebe zum eigenen Haus und Herd, welche zwar viel Hingabe und Pflege verlangen, aber auch mannigfaltige Freuden verschaffen. Die Liebe zur Scholle, zu Familie, Heimat und Vaterland erwacht und gedeiht; die Lockungen der Stadt vermögen gegenüber den wahren Freuden des Heims auf die Dauer nicht zu fesseln.

Staat und Gemeinden sind daher gut beraten, wenn sie die Kleinhausbewegung unterstützen. Selbst wenn sie dieselbe durch finanzielle Mittel fördern, ist dies kein verlorenes Kapital; es lohnt sich durch Einsparungen für die verschiedenartigsten öffentlichen Fürsorgeeinrichtungen. Deshalb war es ein hochanzuerkennender Schritt, als der Bundesrat im Jahre 1921 eine Summe von Fr. 200 000.— aussetzte und dem Schweizerischen Verband für Wohnungswesen und Wohnungsreform als «fonds de roulement» zur Verfügung stellte, damit daraus u. a. neue Projekte für kleine und billige Einfamilienhäuser durch vorübergehende zinslose Darlehen unterstützt werden können; es sollte auf diese Weise die Abklärung der vielen einschlägigen Baufragen gefördert werden. Der Verband hat seither eine grössere Zahl von Musterhauskolonien durch Beiträge unterstützt; eine Anzahl derselben ist ebenfalls zur Ausstellung gebracht.

Soll das Kleinhaus seinen Zweck erfüllen, dann müssen gewisse spezielle Voraussetzungen erfüllt sein: Es muss billig sein und es muss auf billigem Lande erstellt werden; ausserdem muss es sorgfältig beworben werden.

Das Kleinhaus muss einfach und bescheiden gebaut sein. Der Inhaber darf keinen Anspruch auf Luxus im Aeussern und Innern erheben; die Idee eines eigenen «Landhauses» mit Erker und Türmchen muss endgültig verlassen werden. Der Gruppen und Reihenhausbau wird nicht entbehrt werden können; der Sinn muss allseitig auf das Notwendige, Zweckmässige und Praktische eingestellt sein, was eine ästhetische Lösung nicht hindert. Grösste Einfachheit und äusserste Sparsamkeit müssen den Erbauer leiten. Mit ausserordentlicher Sorgfalt und Gründlichkeit wird von Seite vieler Architekten und Baumeister die technische Seite dieses vielgestaltigen Problems studiert, um durch Verbesserung der Konstruktion, Einteilung, Formgebung, Ausstattung und Ausführung wie im Arbeitsbetrieb die möglichen Verbesserungen und Verbilligungen zu erzielen. Dabei sind schon grosse Fortschritte erzielt worden. Der Verband setzt sich zur Aufgabe, später einmal die technischen Einzelprobleme, die mit dem Kleinhaus zusammenhangen und ihre möglichen Lösungen in einer Spezialausstellung zur Darstellung zu bringen. Bei all der notwendigen Verbilligung darf aber die Solidität der Baute nicht aus dem Auge gelassen werden, weil sie wegen des späteren Unterhaltes für den Eigentümer von ganz besonderer Bedeutung ist.

Um die technischen Vereinfachungen durchführen zu können, bedarf es des weitgehenden Entgegenkommens der Behörden. Unsere Baugesetze, Bauordnungen und Reglemente verschiedener Art sind in der Hauptsache auf die grossen Häuser zugeschnitten; von ihnen müssen zum Teil starke Abweichungen zugestanden werden, wenn die Baute billig erstellt werden soll. Es darf anerkannt werden, dass bei den Behörden die Einsicht in die Notwendigkeit dieser Erleichterungen und der Förderung des Kleinwohnungsbaues durch die behördliche Mitwirkung wächst. Eine allmähliche Anpassung der geltenden Bau-, Kontroll- und Installationsvorschriften an die besonderen Bedürfnisse des Kleinwohnungsbaues wäre sehr zu wünschen.

Die Kleinhaus-Kolonie wird im allgemeinen ausserhalb der Bevölkerungszentren oder an ihrem Rand sich festsetzen; sie bedarf freien Geländes und besonders billigoen Bodens. Mit der Entfernung vom Arbeitszentrum erhebt sich aber sofort das Verkehrsproblem: die Bewohner sollten günstige und nicht zu teure Fahrgelegenheit zur Arbeit besitzen, auch darf der Gang von und zur Arbeit nicht zu viel Zeit erfordern. Dies führt zu der wichtigen Frage der Aufschliessung des Geländes in der Umgebung der Städte durch zweckmässige Strassen und Anlage von geeigneten Verkehrsmitteln, ferner zur Bezeichnung des für die Flachbauweise besonders vorteilhaften Gebietes, wo nicht nur die Verkehrsgelegenheit zweckmässig, sondern auch die Besonnung, Belichtung und Windverhältnisse günstig sind. Diesen Problemen ist bei der Aufstellung von Bebauungs- und Quartierplänen stets ganz besonders Beachtung zu schenken; die neueren Bestrebungen unserer Stadtverwaltungen zeigen, dass sie den Anforderungen der heutigen Zeit gerecht zu werden suchen. Dies trifft auch vielerorts zu für die Anlage von Strassen, Wegen und Trottoiren, Kanalisationen, Werkleitungen usw., für welche den Anforderungen entsprechend den einfacheren Verhältnisse des Kleinhausbaues neuerdings von den Behörden zeitgemäss herabgesetzt werden.

Die Finanzierung der Kleinhauskolonie ist weiter ein wichtiger Teil des ganzen Problems. Wenn in Finanzkreisen gelegentlich gewisse Bedenken wegen der weitgehenden Herabsetzung der baulichen Ansprüche und wegen der Vertrauenswürdigkeit der künftigen Bewohner bestehen oder bestanden haben, so kann diesen am ehesten durch sorgfältige, wenn auch einfache Bauausführung, welche die dauernde Solidität der Bauten sichert, und durch guten Unterhalt wie durch rücksichtsvolle Bewerbung begegnet werden. Das Zutrauen der geldleihenden Kreise kann nicht entbehrt werden und an das bei uns übliche Kreditsystem muss man sich anschliessen. Die volle Sympathie der Kreditinstitute wird dann nicht ausbleiben, wie sich auch das Interesse und die Unterstützung der Behörden der Bewegung zugewandt hat.